

Kleine Schriften des Heimatmuseums im Skagafjörður XV

GRASSODEN zum Hausbau

Sigríður Sigurðardóttir
Übersetzung: Marion Lerner
in Zusammenarbeit mit
Philip Vogler und Helmut Hinrichsen
2011



© Heimatmuseum im Skagafjörður (*Byggðasafn
Skagfirðinga*)
/ Sigríður Sigurðardóttir 2011
Das Foto zeigt den Hof Glaumbær.
ISBN 978-9935-9043-2-4

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	2
Grassodenbau	2
Grasplatten und Grasstreifen.....	4
Grasziegel	8
Verbände aus Grassoden und Steinen.....	19
Glossar	21
Einige Quellen über Grassoden und Grassodenbau	25

Einleitung

Der nordisländische Fjord Skagafjörður ist ein Gebiet, in dem eine größere Anzahl an Grassodenbauten erhalten geblieben ist. Deshalb setzt sich das Heimatmuseum der Region besonders für den Erhalt der Kenntnisse über den Grassodenbau ein. Das günstige lokale Klima erklärt, warum man im Skagafjörður so lange an Grassoden als Baumaterial festgehalten hat.

Um das Jahr 2000 unternahm das Heimatmuseum umfangreiche Forschungen über den Grassodenbau im Skagafjörður. Noch beherrschten einige Menschen dieses Handwerk, doch nur wenige setzten ihre Fähigkeiten praktisch um. In der Region erhaltene Gebäude oder Gebäudeteile wurden unter der Maßgabe erfasst und verglichen, Kenntnisse über die verschiedenen Ausführungen und Varianten des Hausbaus aus Grassoden zu sammeln. Zu den erhaltenen Grassodenbauten im Skagafjörður gehören: die beiden Kirchen Víðimýrarkirkja und Grafarkirkja bei Varmahlíð und in Höfðaströnd, der Hof Nýibær im Tal Hjaltadalur, der Hofeingang und der Versammlungsraum in Reynistaður sowie Teile des Hofganges und Eingangsbereiches in Stóru-Akrar. Sie gehören alle zur landesweiten Gebäudesammlung des isländischen Nationalmuseums. Dasselbe gilt für den Hof Glaumbær in Langholt, den das Heimatmuseum im Skagafjörður in seiner Obhut gehabt hat, seit er 1947 unter Schutz gestellt wurde. Neben den hier aufgezählten gibt es im Skagafjörður weitere Höfe, Hofbestandteile und Nebengebäude aus Grassoden.

Das Handwerk des Stechens sowie der Aufbereitung und Verarbeitung von Grassoden ist schon fast vergessen. Es muss aber dringend bewahrt werden, denn sonst geht dieses Wissen endgültig verloren und der authentische Erhalt der Grassodenhäuser wird unmöglich. Im Anhang befindet sich ein Glossar mit Erläuterungen einzelner Begriffe. Die entsprechenden Wörter sind bei ihrer ersten Nennung im Text unterstrichen.

Grassodenbau

Im feuchten Klima des Nordens waren Grassoden ein gutes Baumaterial, das relativ einfach zu beschaffen und zu verarbeiten war und sich ausgezeichnet zur Wärmedämmung eignete. In früheren Jahrhunderten galt der Zugang zu nachhaltig verfügbaren Grassoden

den deshalb als bedeutende Ressource eines isländischen Bauernhofes. Grassoden sind ein bemerkenswertes Baumaterial.¹ Es besteht aus den festen, groben Wurzelsystemen von Sumpfpflanzen, die ein dichtes Wurzelgeflecht ausbilden, das man mit dem Spaten ausstechen oder mit einer Sense schneiden kann. In besonders guten Grassoden befinden sich weder Lehm- noch Sandschichten. Solche besseren Soden wurden gern als Bettmatratze oder als Unterlegmatte für den Packsattel auf dem Pferderücken verwendet, weshalb man auch von Packsattelsoden (*reiðingstorf*) sprach. Trockene Grassoden verfügen über ausgezeichnete Dämmeigenschaften und wurden noch bis ins 20. Jahrhundert als Dämmstoff zwischen den inneren und äußeren Verschalungen von Holzhäusern verwendet.

Je nachdem, nach welcher Methode und in welcher Form Grassoden im Sumpf abgebaut werden, tragen sie verschiedene Bezeichnungen. **Grasplatten** (*torfur*) und **Grasstreifen** (*strengir*) werden mit der Torfsense (*torfljá*) geschnitten. Hingegen werden **Grasziegel** (*hnausar, kekkir*) mit der Stechschaufel gestochen. Zu den Grasziegeln gehören **Flickenziegel** (*klambra, klömbruhnaus*), **Eckziegel** (*hornhnaus*), **Pferchziegel** (*kvíahnaus*), **Glaumbærziegel** (*Glaumbæjarhnaus*) und **Schnittziegel** (*snidda*), letztere unterteilt man weiter in **Kantschnittziegel** (*kantsnidda*) und **Dachschnittziegel** (*paksnidda*). Im Isländischen sind regional unterschiedliche Bezeichnungen gebräuchlich.



In alten Zeiten war der Packsattel eines der wichtigsten Transportgeräte. Der Packsattel bestand aus einem hölzernen Bogen mit herausstehenden Pflöcken, an die das Gepäck, das über eine weite Strecke transportiert werden

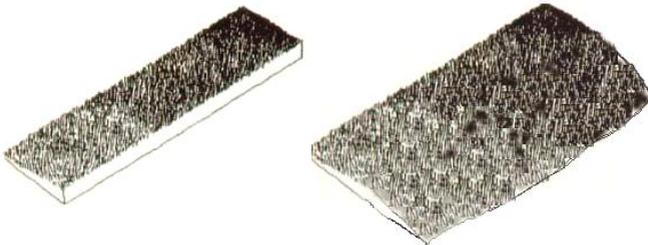
¹ Das isländische Wort für Grassoden heißt *torf*, dies kann leicht zu Verwechslungen mit dem deutschen Wort „Torf“ führen, das aber ein anderes Material bezeichnet. Torf (isl. *mór*) entsteht in Mooren und wurde bspw. in Norddeutschland in Torfgruben gestochen und als Brennstoff verwendet. Im Unterschied zur Grassode wird Torf nicht mit der Grasnarbe abgebaut und kann auch in tieferen Schichten entnommen werden. – Anmerkung der Übersetzerin.

sollte, angehängt wurde. Der Packsattel wurde auf eine Grassodenmatte gelegt und mit drei Gurten am Pferd festgeschnallt. Zuvor achtete man darauf, dass die Matte gut am Pferderücken anlag.



Vielerorts im Skagafjörður gibt es Überreste, an denen man die unterschiedlichen Ausführungen des Grassodenbaus und die früher üblichen Bau- und Reparaturmethoden erkennen kann. Dieses Bild aus dem

Jahre 2000 zeigt einen Schuppen und eine Räucherammer auf dem Hof Kjarvalsstaðir im Tal Hjaltadalur. Im früheren vollständigen Hof war diese Räucherammer die Feuerküche (*hlóðældhús*), d. h. eine Küche mit offener Feuerstelle.



Grasplatten und Grasstreifen

Der Unterschied zwischen Grasplatten und Grasstreifen liegt in der Breite, aber auch in der Form der Soden. Der Grasstreifen ist schmaler und an einer Längsseite, dem Rücken, dicker, verjüngt sich hingegen zur anderen Längsseite. Grasplatten können fast doppelt so breit sein wie Grasstreifen. Im Unterschied zu diesen sind sie in der Mitte am dicksten und verjüngen sich zu beiden Längsseiten hin (siehe Zeichnung). Diese Form erklärt sich daher, dass die Grasplatte in zwei Arbeitsschritten mit einer zweischneidenden Sense geschnitten wird. Dabei wird die Sode zunächst in gleicher Weise geschnitten wie beim einfachen Grasstreifen. Doch anschließend wird die Sense ein zweites Mal angesetzt und es entsteht die zweite Hälfte. Zeichnung von Sigríður Sigurðardóttir, Grasstreifen links, Grasplatte rechts.

Der Nordgiebel der Wohn- und Arbeitsstube (*baðstofa*) in Glaumbær besteht aus Grasstreifen, die in dünnen Lagen mit der Torfsense aus dem Sumpf geschnitten wurden. Die Dächer wurden mit Grasplatten oder Wiesenplatten (*grundartorf*) gedeckt.



Grasplatten und **Grasstreifen** wurden längs und quer zwischen die Lagen aus Grasziegeln geschichtet, um einen Verband herzustellen. Sie erfüllten sozusagen die Funktion eines „Bindemittels“, sofern die Wand nicht ganz aus ihnen gebaut wurde, wie es im Skagafjörður durchaus üblich war.



Grasplatten waren unterschiedlich breit und dick, je nach der Funktion, die ihnen zugedacht war.



Der Handschaft an der Torfsense war kurz. Ein idealer Schaft war aus Wurzelholz gefertigt, sodass Hauptschaft und Arme aus einem einzigen gewachsenen Stück bestanden. Es gab auch zusammengesetzte Handschäfte, doch die brachen bei der Kraftanwendung leichter ab. Auf dem Bild ist eine zweischneidende Torfsense zu sehen.



Die Öffnung oder Verletzung der Grasnarbe nach der Entnahme der ersten Grasplatte wurde *flagmeri* oder *flagmóðir* genannt, was als **Bruchmähre** oder **Bruchmutter** zu übersetzen wäre.



Grasplatten und **Grasstreifen** werden mit der Torfsense geschnitten, man spricht vom Torfschnitt.

Torfsensen haben unterschiedlich lange Sensenblätter, je nachdem, ob es sich um **einschneidende** oder **zweischneidende Sensen** handelt (*einskeri* bzw. *tvískeri*). Das Blatt der zweischneidenden Sense ist etwa halb so lang wie das der einschneidenden. Wenn eine Grasplatte mit einer zweischneidenden Sense

geschnitten wurde, geschah dies in zwei Arbeitsschritten, erst von der einen und anschließend von der anderen Seite.

Die einschneidende Torfsense hat ein langes, leicht gebogenes Sensenblatt. Mit ihr kann man eine Grasplatte in einem Arbeitsschritt schneiden, wobei die Breite der Platte von der Länge des



Sensenblattes abhängt. Das Schneiden mit der einschneidenden Sense erfordert wesentlich mehr Kraft als mit der zweischneidenden, deshalb müssen in der Regel zwei Männer zupacken.

Heusoden (*heytorf*) oder Grassoden für den Heuplatz waren wesentlich länger als für den Wandbau und mussten deshalb mit Pferden aus dem Bruch gezogen werden.



Hier unten ist eine bogenförmige Gangwand auf dem Hof Mið-Grund in Blönduhlíð zu sehen. Irgendwann im 20. Jahrhundert wurde der obere Teil der Wand entfernt und neu aufgebaut. Zu diesem Neuaufbau wurden Grasstreifen verwendet und auf die verbliebenen älteren Lagen aus Grasziegeln aufgesetzt. Die frühere Grasziegelwand könnte aus dem 19. Jahrhundert stammen. Die Ziegel wurden offenbar aus einem lehmreichen Sumpf entnommen, wie die helle Farbe anzeigt. Lehmreiche Grassoden sind ein ausgezeichnetes Baumaterial, sofern die Wand gut austrocknen kann.



Bei heutigen Erdarbeiten kommen oft uralte und tief liegende Gras-sodenlagen zum Vorschein. An ihnen kann man ablesen, welche Verbandarten die Menschen in früheren Jahrhunderten für den Bau ihrer Häuser und anderer Gebäude bevorzugten. Auf dem Bild ist

eine Wand zu sehen, die vor ca. 900 Jahren aus Grasstreifen gebaut wurde. Sie befindet sich tief im Boden des Hügels Langhúshóll auf dem Hof Reynistaður, jedoch unter der hellen Vulkanascheschicht, die vom mächtigen Hekla-Ausbruch des Jahres 1104 herrührt. Die Wand muss demzufolge vor 1104 gebaut worden sein.



Dächer werden unterschiedlich ausgeführt, sie können sowohl aus Grasplatten als auch aus Schnittziegeln bestehen. Hier ist ein Dach aus Grasplatten zu sehen, die längs zur Dachkante halb überlappend angeordnet sind. Dachhäute mit solchen Überlappungen sind gut gegen Verwitterung geschützt, weil das feste Wurzelgeflecht der Sumpfpflanzen sich bei beginnender Verwitterung nicht so leicht löst wie die dicken Erdschichten der Schnittziegel. Dächer aus Schnittziegeln haben hingegen den Vorteil, dass sie wegen der dicken Erdschichten schneller anwachsen als Grasplattendächer und so früher eine beständige Dachhaut ausbilden. Bei reinen Grasplatten sterben die Sumpfpflanzen bald ab und schon im Laufe der ersten Jahre siedeln sich Trockengeländepflanzen an. Siehe Illustration auf S. 15.

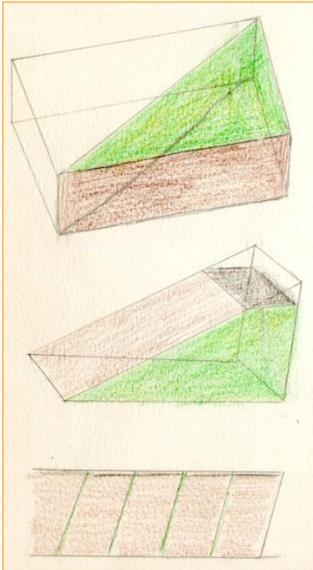
Grasziegel

Grasziegel wurden früher mit einem Torfspaten gestochen, später mit einer Stechschaufel. Nachfolgend werden die gängigsten Varianten der Grasziegel in ihren unterschiedlichen Formen erläutert. Wie andere Soden werden Grasziegel nach dem Stich auf einen Trockenplatz gebracht, um sie vor der weiteren Verarbeitung trocknen zu lassen. Zu feuchte Grassoden sind insofern gefährlich, als sie sich verdichten, sobald das Wasser aussickert, und die Wand dann übermäßig in Bewegung gerät. Dabei kann es zur Wandneigung und zum Auseinanderreißen der Wand kommen. Außerdem können nasse Grassoden überhitzen und Fäulnis statt Trocknung einsetzen. Um hinreichend zu trocknen, müssen Grassoden ca. zwei Wochen lang lagern. Erst dann dürfen sie verbaut werden und sind dann auch leichter zuschneidbar. Zu trockene Grassoden lassen sich aber schwer verarbeiten, weil sie schlecht einzupassen sind, es sei denn, sie wären perfekt zugeschnitten. Das Zuschneid-

en ist jedoch zeitaufwendig und lässt die Sense stumpf werden. Zum Zuschneiden während der Errichtung einer Wand sowie zum abschließenden Stutzen eignen sich Grassensenen.

Der **Flickenziegel** wird so gestochen, dass er in der Draufsicht ein Dreieck bildet. Der Stich wird schräg ausgeführt, der Grad hängt von der beabsichtigten Verwendung ab.

Diese Zeichnung zeigt den Flickenziegel zunächst in der Draufsicht



beim Stich im Bruch (oben) und dann, wie er aus dem Bruch herausgewälzt wird (Mitte). Das schmalere Ende wird Schwanz genannt und weist in der Wand nach innen. Das stärkere Ende heißt Nacken. Das mittlere Bild zeigt, wie vom Nacken eine Ecke abgeschnitten wird, sodass eine Auflagefläche bzw. ein Sattel für den Grasstreifen entsteht, der die Lagen bindet. Das untere Bild zeigt das Muster bzw. den Verband, der entsteht, wenn die Flickenziegel in der Wand nebeneinander liegen und nur noch die Nacken zu sehen sind. Zeichnung von Sigríður Sigurðardóttir.



Wenn der Flickenziegel gestochen wird, bildet er eine Dreiecksform. Die Länge der Ziegel hängt davon ab, wer den Stich ausführt

und wofür die Ziegel verwendet werden sollen. Der Ziegel in der Mitte des Bildes liegt wie im Sumpf mit der Grasfläche oder dem Kopf nach oben. Die Schräge wurde beim Stechen durch die Stellung des Schaufelblattes bestimmt. Die beiden anderen Ziegel sind auf die Seite umgelegt. In der Wand werden die Flickenziegel hochkant in wechselnden Lagen schräg angeordnet, sodass sie sich nach dem Verdichten und Absinken der Wand in gegenläufige Richtungen neigen.



Links auf dem Bild ist ein Stechspaten zu sehen und darunter rechts ein Unterschnittspaten. In Island wurde der Spaten im 20. Jahrhundert durch die Stechschaufel abgelöst. Der Unterschnittspaten wurde benutzt, um Wiesen- oder Rundplatten zu schneiden sowie um die Grasnarbe vom Torf zu trennen oder Grashöcker auf den Hauswiesen zu glätten.



Bei der Anordnung des Flickenziegels in der Wand weist der Nacken nach außen und der Schwanz nach innen. Der Ziegel wird auf die Seite gewälzt, sodass das Gras an einer seiner beiden Längsseiten am nächsten Ziegel anliegt und erstickt.



Sobald der Flickenziegel gut eingepasst ist, wird er zurechtgestutzt. Am Nacken wird ein Stück abgeschnitten, wodurch der Sattel für den Grasstreifen entsteht, der die Bindung des Verbandes sichert. Die dickere Längsseite des Grasstreifens



oder dessen Rücken weist nach außen, die dünnere nach innen. Der gesamte Verschnitt kommt zusammen mit Abbruchsoden oder anderem Material, das zur Auffüllung verwendet wird, in die Wand und wird festgestampft. Es ist wichtig, das

gesamte Wandmaterial gut zu verdichten, damit die Schwänze der Ziegel ordentlich festsitzen.

Je länger die Schwänze der Ziegel sind, desto besser bindet die Wand, jedoch sind die Ziegel dann auch schwerer, was den Transport und die Verarbeitung aufwendiger macht. Am besten ist es, die Soden dort zu entnehmen, wo weder übermäßig viel Gras noch Moos wächst. Es ist auch wichtig, die Gebäudewand vor Graswuchs zu schützen, denn Gras bindet

Feuchtigkeit in der Wand und fördert damit im Laufe der Zeit die Fäulnis.



Die Giebelwände des Küchengebäudes auf dem Hof Nýibær im Tal Hjaltadalur (S. 10) und des Schuppens und der Vorratskammern in Glaumbær sind aus Flickenziegeln mit Lagen aus Grasstreifen gebaut. Die Giebel in Nýibær sind neu, die in Glaumbær sind schon einige Jahrzehnte alt und verwittert. Alle aufgeführten Giebel sind doppelt gemauert, d.h., die Wände sind von innen und außen gleich ausgeführt. Die verschiedenen Farbschattierungen der Soden werden durch den unterschiedlich hohen Gehalt an Raseneisenerz und Lehm im Sumpf, aus dem die Soden stammen, hervorgerufen. Im Laufe der Zeit verwittert der

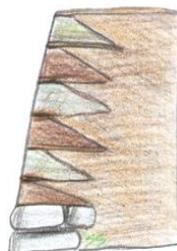


nach außen weisende Rücken der Grasstreifen und die Flickenziegel stehen deutlich hervor.

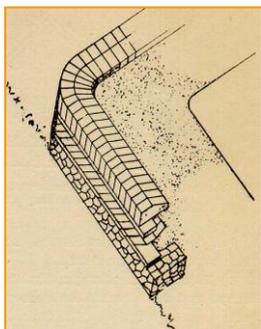
Bei einer **doppelt gemauerten** Wand bilden die Flickenziegel einen Zwischenraum, der mit Erde oder Abbruchsoden aufgefüllt und während der Bauarbeiten ständig verdichtet werden muss. In jeder zweiten oder dritten Lage muss der Verband durch quer über die Ziegel gelegte Grasstreifen durch quer über die Ziegel gelegte Grasstreifen oder Grasplatten gebunden werden.



Wenn die Wand **einfach gemauert** ist, dann stößt Erdstoff gegen den Grassodenverband und es muss darauf geachtet werden, das lose Füllmaterial zwischen Verband und unbewegtem Erdstoff sehr gut zu verdichten. Zur Bindung werden Grasstreifen längs zwischen die Ziegel gelegt und in jeder zweiten bis vierten Lage werden Grasplatten quer eingebracht. Zeichnung von Sigríður Sigurðardóttir.



Unter den gemauerten Grassodenwänden müssen mindestens ein oder zwei Lagen aus Stein für die Unterbrechung des Feuchtigkeitssogs aus dem Erdboden in die Wand sorgen. Eine ständig durchfeuchtete Wand aus Grassoden wächst schnell an und die Soden faulen und sinken ein, was die Wand schneller zerstört, als wenn sie gegen Feuchtigkeit geschützt ist. Auch Frost ist schlecht für eine Grassodenwand, zumal durch die Ausdehnung und das Zusammenziehen beim Wechsel von Gefrieren und Tauen viel Bewegung entsteht. Durch Verminderung von Feuchtigkeit kann diese Bewegung verringert werden.



Es ist nicht schwer, Wandecken aus Flickenziegeln aufzumauern, dennoch wurden Ecken häufig aus großen quadratischen Eckziegeln errichtet, die

einen 90° Winkel bildeten. Zeichnung von Guðmundur Hannesson.



Das Foto rechts zeigt eine Ecke im Gang des Hofes Glaumbær, auf dem oberen Foto sind frisch gestochene Eckziegel in der Breite 3 x 3 Schaufelstiche zu sehen.



Grassoden sind von unterschiedlicher Qualität. Grob gesagt heißt es, je mehr Wurzelgeflecht, desto bessere Soden, jedenfalls gilt dies für Matratzen und Packsattelsoden. Wie bereits erwähnt, kann es aber von Vorteil sein, wenn viel Lehm in den Soden ist, denn soweit dieser vollständig in der Wand trocknet, wird er hart und sehr beständig. Sand in den Grassoden ist im Allgemeinen nicht schlimm, kann aber problematisch werden. Man sollte daher keine Soden aus Sümpfen entnehmen, die überschwemmt werden und in denen sich Sedimente in größerem Umfang absetzen. Der Sand lagert sich dann schichtweise in den Grassoden ab und kann diese reißen lassen.

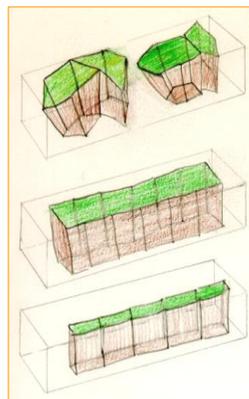
Bogenförmiger Durchgang zwischen Stall und Scheune auf dem Hof Krossanes in Vallhólmur. Die Wand besteht aus Flickenziegeln mit Lagen aus Grasstreifen, der Bogen wurde aus Eckziegeln aufgebaut.





Überreste einer Wand aus Flickenziegeln in etwa 1 m Tiefe auf dem Hof Fagrahlíð im Tal Austurdalur. In der obersten Schicht der Ziegel befindet sich Vulkanasche der Landnahmezeit, was darauf hinweist, dass sie kurz nach der Landnahme gestochen wurden.

Schnittziegel können abhängig von ihrer Funktion unterschiedliche Form und Größe haben. Die Größe wird in Schaufelstichbreiten bemessen. Ein vierfach gestochener rautenförmiger **Kantschnittziegel** ist winzig im Vergleich zu den sechs- bis siebenfach gestochenen **Schnittziegeln**, die darüber hinaus unterschiedlich geformt sein können, je nachdem, wo sie vermauert werden sollen. Der Schnittziegel wird mit erheblicher Schräge gestochen, sodass er sich, je nach der beabsichtigten Neigung, vollständig an das Dach oder die Kante anlegt. Wenn der Kantschnittziegel vermauert wird, weist der Kopf bzw. das Gras nach außen, die Wand wächst schnell zusammen und wird leuchtend grün. Deshalb sieht man den Verband (das Muster) kaum oder gar nicht mehr.



Die Illustration zeigt den Unterschied zwischen **Kantschnittziegeln** (oben) und einem **Dachschnittziegel** (Mitte). Auf dem unteren Bild ist ein Flickenziegel in der Form eines Schnittziegels abgebildet, den man **Glaumbærziegel**

nennt. Er ähnelt am ehesten dem Dachschnittziegel, eignet sich aber für den Wandbau und ist in den Wänden des alten Hofes in Glaumbær vorherrschend. Der Glaumbærziegel wird quer durch die Wand verlegt, das Gras stirbt ab und der letzten Endes sichtbare Verband gleicht dem aus Flickenziegeln. Zeichnung von Sigríður Sigurðardóttir.

Der **Kantschnittziegel** wird je nach Material und Bedingungen vierfach oder größer gestochen. Die Schnittfläche wird vom Schaufelblatt bestimmt. Die Schräge richtet sich danach, wie groß die Neigung der Kante sein soll und nach dem Feuchtigkeitsgrad des Materials.

Der **Dachschnittziegel** wird ganz genauso gestochen, ist aber wesentlich länger. Beim Verlegen auf dem Dach muss er noch einmal nachgeschnitten werden, damit er sich an die nächsten Ziegel anpasst. Schnittziegel wachsen schnell zusammen und eignen sich daher besonders gut als Dachhaut.



Der **Glaumbærziegel** wird in der Wand auf die Seite gelegt. Er wird quer eingesetzt und entspricht in seiner Länge der Tiefe der Wand. Zwischen den Lagen werden Grasstreifen längs verlegt. Die Enden bilden ein Muster, das dem Verband aus Flickenziegeln gleicht. Der Hof und die Hauswiese von Glaumbær sind von einer Mauer aus **Glaumbærziegeln** umgeben. Diese Grassodenmauer wurde auf einer einreihigen Lage aus Feldsteinen errichtet, durch die der Feuchtigkeitssog aus dem Erdboden unterbrochen wird. Unten links ist eine Kante aus **Kantschnittziegeln** abgebildet und es sind vier- bis sechsfach gestochene Schnittziegel zu sehen.



Rechts ist die Südwand im Gang des Hofes von Glaumbær zu sehen, die aus Glaumbærziegeln mit Grasstreifen zwischen den Lagen besteht. In der Tiefe des Bildes ist der obere Teil der Wand hingegen aus Flickenziegel mit Grasstreifen aufgebaut. In Glaumbær kommen viele verschiedene Verbandarten vor. Der Hof bedeckt insgesamt eine Fläche von 730 m² und enthält im Vergleich zu allen erhaltenen Höfen in Island das grösste Volumen an Grassoden, während der Anteil an Steinen in den Wänden ungewöhnlich gering ist.



Eine Wand im Schafstall auf dem Hof Krithóll in Neðribyggð. Auf einem Fundament aus Steinen liegt eine sehr alte lehmhaltige Wand aus Flickenziegeln. Oberhalb davon schließt sich ein Verband

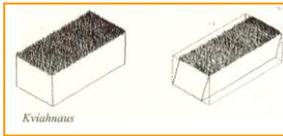
aus Abbruchsoden an, dessen Material einem früheren Dach entnommen sein könnte. Fast die gesamte Wand ist abgerissen und aus Abbruchsoden und Grasstreifen neu aufgebaut worden. Wände aus Abbruchsoden sind im Allgemeinen recht lose, weil alte und wiederverwendete Soden schlechter verdichten als neue.



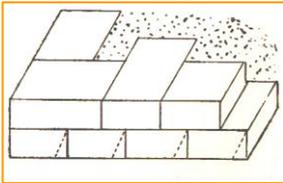
Eine Scheunenwand auf dem Hof Svanavatn in Hegranes. Der untere Teil der Wand ist aus Steinen mit Grasstreifen als Bindung aufgebaut, dar-

über liegt ein Verband aus sogenannten Pferchziegeln und im oberen Teil befinden sich zwei Lagen aus Flickenziegeln. Offenbar wurden die Pferch- und Flickenziegel weder am selben Ort noch zur selben Zeit entnommen. Daran erkennt man, dass die Scheune mindestens zweimal neu aufgebaut wurde.

Der **Pferchziegel** ist relativ leicht zu entnehmen. Er wird wie andere Ziegel mit der Schaufel gestochen. Anschließend lässt man einige Tage lang das Wasser aussickern, bevor er in der Wand verarbeitet werden kann. Pferchziegel sind nicht wie Flickenziegel durch



Schwänze in der Wand verankert. Der Pferchziegel wird mit einer Schaufel unter geringer Schräghaltung gestochen. Zeichnung von Hörður Ágústsson.



Hier wird gezeigt, wie die Pferchziegel wechselweise längs und quer aneinander gereiht werden. An der Ecke befindet sich ein großer Eckziegel. Es muss darauf geachtet werden, dass die Ziegel abwechselnd über den Stoßfugen der vorhergehenden Schicht liegen. Die Auffüllung zwischen den Lagen muss so gut verdichtet werden, dass sich keine Fußabdrücke bilden, wenn jemand auf die Wand steigt. Zeichnung von Guðmundur Hannesson.



Der Pferchziegel kommt, wie schon der Name andeutet, häufig in den Wänden von Schafställen, Hürden und Pferchen vor. Verbände aus Pferchziegeln galten als weniger aufwendig und haltbar als andere Verbände. Doch wenn darauf geachtet wurde, die Ziegel

gut aneinander anzupassen und zu verdichten, konnten auch Wände dieser Art lange stehen. Diese Wand besteht einzig aus Pferchziegeln, die wechselweise angeordnet und auch zur Bindung genutzt wurden. Schmale Abgrenzungsmauern wurden gern aus Pferchziegeln gebaut und dann in der obersten Lage durch Schnittziegel, **Wiesenplatten** oder **runde Grasplatten** abgeschlossen, die in trockenem Gebiet mit dicht durchwachsenem Wurzelgeflecht entnommen waren.



An der Giebelwand des Schafstalls in Hof im Tal Hjaltadalur sind Pferchziegel zu sehen, die oben flach ausgelegt und unten schräg angeordnet wurden. Der unterste Teil der Wand besteht aus Steinen, gedeckt ist sie mit Wiesenplatten.



Der Schafstall in Skatastaðir im Tal Austurdalur ist doppelt gemauert und besteht aus Steinen und Grassoden. Größtenteils sind die Wände aus Steinen aufgebaut, doch die Methode beruht darauf,

Steinlagen und Grassreifen abwechselnd über die gesamte Wandhöhe von innen und von außen zu verwenden.

Verbände aus Grassoden und Steinen

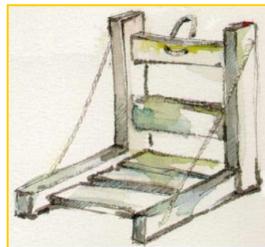
Die Wände von Viehställen wurden häufig wenigstens bis zur Hälfte aus Grassoden und Steinen gebaut. Kuh- und Pferdeställe wurden sogar bis zur vollen Wandhöhe aus Grassoden und Steinen errichtet. Die Steine schützten die Wände vor der Zerstörung, denn das Vieh rieb sich an ihnen und konnte sie bis zum Einsturz aufreiben, wenn sie aus weichen Grassoden bestanden. Pferde knabberten die Soden an oder fraßen sie ganz auf, wie sie es auch mit Holzpfählern tun, wenn sie an sie herankommen. Bei Kühen und Schafen ist eher der Abrieb problematisch. Schafhürden wurden meistens ganz aus Steinen gebaut. Es gab in Nordisland aber auch Beispiele für Hürden aus Grassoden und Steinen, von denen einige mit hohem Sodenanteil, wie z. B. die Hürde Kleifarrétt in Skagi, bis heute stehen.



Durchgang zwischen Stall und Scheune auf dem Hof Ingveldarstaðir im Tal Hjaltadalur. Die Wände sind aus Steinen mit Lagen aus Grassreifen errichtet. Darüber liegt ein Flickenziegelverband mit Grassreifen. Im Skagafjörður waren die Viehställe im Allgemeinen zu größeren Anteilen aus Steinen gebaut als die Wohnhäuser.



Wand eines Schafstalles aus Flickenziegeln und Grasstreifen auf dem Hof Halldórsstaðir. Längs vor der Wand ist die Futterkrippe angebracht, die das Vieh auf Abstand hält. Die Wand auf der Gegenseite wurde bis zur halben Höhe aus Steinen und Grasstreifen errichtet. In einigen Ställen kann man erkennen, dass die Wände unterschiedlich ausgeführt waren, sodass eine der beiden Langseiten mehr Grassoden enthielt als die andere. Dies erklärt sich dadurch, dass es sich um Pferde- oder Schafställe handelte, in denen die Wand mit größerem Sodenanteil durch eine Krippe geschützt war und die Tiere nur die andere Wand erreichen konnten, die deshalb zu großen Teilen aus Steinen bestand.



Früher wurden die Grassoden auf den Trockenplatz gebracht und von dort an den Ort, an dem sie verarbeitet werden sollten. Hierzu verwendete man winkelförmige Transportgestelle (*barkrókar*) aus Holz, die an den auf dem Pferderücken festgeschnallten Packsattel gehängt wurden. Zeichnung von Bryndís Björgvinsdóttir.

Glossar

Abbruchsoden (*roftorf*) – Soden, die beim Abbruch von älteren Wänden oder beim Aufstechen von Dächern anfallen. Solche Soden werden als Füllmaterial in doppelt gemauerten Wänden verwendet sowie zum Neuaufbau. Wände aus Abbruchsoden können sich lange halten, sind aber empfindlich gegen Bewegung und reißen leicht auseinander, weil die alten Soden nicht mit anderem Wandmaterial binden und dauerhaft lose bleiben.

„**Bindemittel**“ – in diesem Kontext eine Materialschicht, die für bessere Bindung sorgt, bspw. indem Grassoden abwechselnd längs und quer angeordnet werden.

Dachhaut, innere (*nærbak*) – untere oder innere Lage der Dachhaut eines Grassodendaches. Sie besteht aus trockenen Soden, Reisig oder Kleinholz, das auf die Dachschalung aufgebracht wird, um das Holz so vor Feuchtigkeit zu schützen.

Dachlatten (*langbönd*) – Holzlatten, die längs auf die Dachsparren aufgenagelt werden, um diese zu verbinden.

Dachschalung (*árefti*) – Holzmaterial wurde auf die Dachlatten aufgebracht, um den Zwischenraum zwischen Dachsparren und Dachlatten aufzufüllen und die untere Dachhaut zu bilden. Benutzt wurden alle möglichen Holzreste wie Knüppel, alte Dielen, abgebrochene Paneele usw. So wurde Holz, das früher eine würdige Funktion im oder am Haus hatte, wiederverwendet. Wenn es auch hier seinen Dienst getan hatte und das Dach erneuert werden musste, wanderte es ins Feuer.

Flickenziegel (*klambra*) – Das isländische Verb *að klambra* bedeutet etwas zusammen**flicken**, grob oder ungeschickt zusammensetzen, zusammenschustern usw. Es gab früher aber auch eine Zange, die *klambra* hieß und benutzt wurde, um einen Gegenstand bei der Bearbeitung festzuhalten oder -zuklemmen.

Giebel – Die beiden kurzen Seiten oder Enden eines länglichen Gebäudes heißen Giebel.

Glaumbærziegel (*Glaumbæjarhnaus*) – Länglich ausgestochener Ziegel, der nach dem Hof Glaumbær benannt ist, weil diese Vari-

ante nirgendwo sonst gefunden wurde, im alten Hof von Glaumbær aber in großer Zahl vorkommt. Möglicherweise war dieser Ziegel früher auch landesweit verbreiteter, als man heute erkennen kann. Er ist leicht mit dem Flickenziegel (*klömbruhnaus*) zu verwechseln, zumal beide auf den ersten Blick denselben Verband zu bilden scheinen. Der Glaumbærziegel ist jedoch stets von schlankerer und längerer Ausformung als der Flickenziegel.

Grassense (*grasljár*) – eine Sense, die gewöhnlich zum Mähen von Gras verwendet wird. Sie kann aber im Grasbau als eine Art Messer benutzt werden, um die Grassoden zu schneiden oder zurechtzustutzen.

Heusoden (*heytorf*) – Wenn im Herbst das Heu eingebracht wurde, sammelte man es u. a. auf Plätzen nahe dem Stall. Diese Heuplätze (*heytóftir*) waren von Mauern umgeben und wurden anschließend mit Heusoden bedeckt. Als Heusoden nutzte man sehr viel größere Grasplatten als für den Wandbau. Sie waren so groß, wie es die Herauslösung aus dem Bruch und der Transport gerade noch erlaubten, am besten sollten sie in einer Länge über den ganzen Heuplatz reichen. Die Heusoden wurden mit Pferden aus dem Sumpf gezogen und transportiert. Hierbei kamen häufig junge Pferde zum Einsatz, um sie auf die Zähmung und das Zureiten vorzubereiten.

Nacken (*hnakki*) – Ein Flickenziegel wird so gestochen, dass das eine Ende dicker ist als das andere. Das dickere Ende nennt man Nacken, das dünnere Schwanz. Man spricht davon, dass ein Flickenziegel im Nacken flach ist.

Neuaufbau (*uppgilding*) – War ein Teil einer Grassodenwand unbrauchbar geworden, wurde dieser entfernt und mit neuem Material wieder aufgebaut und ergänzt, sodass erneut eine vollständige Wand entstand. Werden Wände heutzutage neu aufgebaut, wählt man vorzugsweise denselben Verband, der schon vorhanden ist. Früher haben eher die aktuellen Bedingungen und individuellen Kenntnisse über den neuen Verband entschieden.

Raseneisenerz (*mýrarauði*) – Bei der Verwitterung von Gestein sondert sich Eisen ab, das sich in Sümpfen ablagert und eine rote

Färbung (-rauði) verursacht. In alten Zeiten wurde aus Raseneisenerz Eisen gewonnen.

Räucherammer (*reykkofi*) – Darin wurde Lammfleisch, das sogenannte *hangikjöt*, aufgehängt und geräuchert. Auf vielen Höfen hielt man die alten Feuerküchen mit ihren offenen Feuerstellen bis um die Jahrhundertwende 2000 und darüber hinaus instand und nutzt sie teilweise noch heute als Räucherammern.

Reisig – Neben der Nutzung als Brennmaterial eignete sich Reisig gut als Schutzschicht der inneren Dachhaut, die das Holz der Dachschalung vor Feuchtigkeit bewahrte. Im Ausland wird zu diesem Zweck gern Baumrinde verwendet. Wahrscheinlich war das in Island in früheren Zeiten ebenso, als es noch genügend große Waldbestände gab.

Schaufelstichbreite – nach der Breite des Schaufelblattes bemessen, das beim Stechen die Soden schneidet. Sticht man bspw. dreimal nebeneinander mit der Schaufel in die Soden, spricht man von einer dreifachen Schaufelstichbreite.

Schnittziegel (*snidda*) – Früher wurde das isländische Wort *snidda* auch *sníða* geschrieben, was sich möglicherweise von *að sníða* oder *sníða að* ableitet und anschneidern, anpassen, angleichen bedeutet. Auch der Schneider hieß früher *sniddari*. Dementsprechend wird der Schnittziegel angepasst, d. h. in unterschiedlicher Form, je nach Bedarf oder Funktion im Verband gestochen.

Schwanz (*sporður*) – Der Flickenziegel wird so gestochen, dass ein Ende dicker ist als das andere. Das stärkere Ende wird Nacken genannt und ist der Teil des Ziegels, der in der Wand nach außen weist. Das dünnere Ende heißt Schwanz und liegt in der Wand nach innen.

Sense, zweischneidende (*tvískeri*) – kürzere Version der Torfsense, die **einschneidende** (*einskeri*) ist die längere Ausformung.

Verband – Art der Anordnung einzelner Bauelemente in einer Wand, d. h. hier von Grassiegeln, -streifen oder -platten und Steinen. Durch bestimmte Anordnung innerhalb der Lagen und den systematischen Wechsel von Lagen entsteht ein Verband und sorgt

für Stabilität. Der Verband ist häufig von außen als typisches Muster erkennbar.

Wandneigung – Bewegt sich eine Graswand zu sehr, kann sie beginnen, sich nach innen oder außen zu neigen. In schweren Fällen kann sie auseinander reißen und sich in beide Richtungen neigen.

Wiesenplatte (*grundartorf*) – Diese Soden wurden auf trockenem Gebiet entnommen, z. B. auf dicht gewachsenen früheren Hauswiesen mit festem Wurzelgeflecht. Wiesenplatten wurden anstelle der aus dem Sumpf stammenden Grassoden zum Decken der Dächer genutzt. Damit änderte sich die Vegetation in den obersten Lagen eines Daches weniger. Weil diese Platten rund waren, nannte man sie auch *kringlutorf* oder runde Soden. Sie entsprechen dem heute gern verwendeten Fertigrasen.

Einige Quellen über Grassoden und Grassodenbau

- Hannesson, Guðmundur, 1919. Skipulag sveitabæja. Reykjavík.
- Hannesson, Guðmundur, 1942. Íðnsaga Íslands I. Reykjavík. In diesem Buch befindet sich ein Kapitel über Werkzeuge zum Torfstich und Torfschnitt (S. 5-15) und eine Abhandlung über Grassodenwände (S. 54-67). Eine Kritik der Zuverlässigkeit der Schriften von Guðmundur Hannesson bietet Nordal, Sigurður, 1944. „Sýnt í tvo heimana“. Tímarit Máls og menningar – 1 (S. 71-75). Reykjavík.
- Johnson, Gunnlaugur Ó., 1999. „Byggingarefnin torf og grjót“ (S. 16-19). Arkitektúr, verktækni, skipulag. 20. Jg., 2. Ausg., Reykjavík.
- Ágústsson, Hörður, 1998. Íslensk byggingararfleifð I. Reykjavík.
- Jónasson, Jónas frá Hrafnagili, 1961. Íslenzkir Þjóðhættir. Reykjavík.
- Ólafsdóttir, Nanna, 1962. „Próun í húsaskipan Íslendinga að fornu; nokkrar athuganir“ (S. 304-320). Saga 3. Reykjavík.
- Rit Björns Halldórssonar í Sauðlauksdal. 1983. Reykjavík.

Das volkskundliche Archiv des isländischen Nationalmuseums (**Þjóðhátarsafn Þjóðminjasafns Íslands**) verfügt über eine Sammlung von 171 Antworten zu zwei Fragenkatalogen. Die Frage Nr. 16 handelt vom Grassodenstich und -schnitt sowie Torfarbeiten, die Frage Nr. 17 vom Haus- und Wandbau. Die Antworten geben u.a. Auskunft über Grassodenstich und -schnitt, Schutzbekleidung, Werkzeuge, Transport, Trocknung, unterschiedliche Verwendungszwecke der Grassoden, verschiedene Varianten von Grasziegeln, Volksglaube und Regeln, Vermessung von Bauplätzen, Wandbau, Reparaturen an Grassodenwänden, Abbau von Steinen und Mauerwerk aus Steinen.